

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Jäger, Sadgasse 2.

Anzeigen
Zahlen die Kleinpalt.
Beitragte oder deren
Stamm 10 Pfennig.
Stellen die Zeile
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Nr. 54

Samstag, den 5. Mai 1917

10. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr. Verteilung der Brotkarten.

Montag, den 7. Mai, werden die Brotkarten ab Zusatzbrotkarten im Rathaus abgegeben und zwar vormittags von 8 bis 11 Uhr.

Die Karten werden nur gegen Zurückgabe der Karte abgegeben.

Erbenheim, den 5. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

betreffend die Ausmahlung von Brotgetreide für Selbstverarbeiter.

Der Müller hat zu liefern vom 16. April d. J. ab bei 94 % Roggen-Ausmahlung und 94 % Weizen-Ausmahlung:

	1	2	3	4	5	6	7
	für Anlieferung			ist abzuliefern:			
	Roggen	Weizen	Roggen	Roggen	Weizen	Weizen	
	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.
1	13	13	(12 1/2)	(1 1/2)	(12 1/2)	(1 1/2)	
			12,22	0,39	12,22	0,39	
2	26	26	(24 1/2)	(1,00)	(24 1/2)	(1,00)	
			24,44	0,78	24,44	0,78	
3	39	39	(36 3/4)	(1 1/4)	(36 3/4)	(1 1/4)	
			36,66	1,17	36,66	1,17	
4	52	52	(48 3/4)	(1 1/2)	(48 3/4)	(1 1/2)	
			48,88	1,56	48,88	1,56	
5	65	65	(61,00)	(2,00)	(61,00)	(2,00)	
			61,10	1,95	61,10	1,95	
6	78	78	(73 1/2)	(2 1/4)	(73 1/2)	(2 1/4)	
			73,32	2,34	73,32	2,34	
7	91	91	(85 1/2)	(2 3/4)	(85 1/2)	(2 3/4)	
			85,54	2,73	85,54	2,73	
8	104	104	(97 3/4)	(3,00)	(97 3/4)	(3,00)	
			97,76	3,12	97,76	3,12	
9	117	117	(110,00)	(3 1/2)	(110,00)	(3 1/2)	
			109,98	3,51	109,98	3,51	
10	130	130	(122,00)	(4,00)	(122,00)	(4,00)	
			122,20	3,90	122,20	3,90	
11	143	143	(134 1/2)	(4 1/2)	(134 1/2)	(4 1/2)	
			134,42	4,29	134,42	4,29	
12	156	156	(146 1/2)	(4 3/4)	(146 1/2)	(4 3/4)	
			146,64	4,68	146,64	4,68	
13	169	169	(158 3/4)	(5 1/4)	(158 3/4)	(5 1/4)	
			158,86	5,07	158,86	5,07	
14	182	182	(171,00)	(5 1/2)	(171,00)	(5 1/2)	
			171,08	5,46	171,08	5,46	

Bemerkung: Die in Spalte 4 bis 7 eingetragenen Zahlen ohne Komma bedeuten die Mengen, welche der Müller unbedingt zu liefern hat. Keinesfalls darf derselbe bei Abmahlung weniger, als in den eingetragenen Zahlen angegeben, an Mengen liefern.

Für das Brotbacken haben die Selbstverarbeiter dem Bäcker zur Verfügung von einem Brot = 1176 Gramm Brot zu liefern.

Bäcker muß hierfür an den Selbstverarbeiter zurückliefern:

1 Brot, 24 Stunden nach dem Backen, im Gewicht von:

bei Langbrot gewöhnlicher Art = 1610 Gramm,

bei Rundbrot gewöhnlicher Art = 1610 Gramm,

bei Rundbrot gewöhnlicher Art = 1610 Gramm.

Dieses wird den Mühlenbesitzern, sowie Bäckerbetriebern und Verarbeitern zur Kenntnis gebracht und auf genaue Einhaltung verwiesen.

Erbenheim, den 23. April 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 2. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen landwirtschaftlichen Unternehmer, die im Betrieb im Laufe des Jahres eine Veränderung ihres Eigentums, müssen dies im Laufe dieses Monats auf der Bürgermeisterei anmelden.

Erbenheim, 1. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Ausstellen und Abholen von Bezugsscheinen

ist nur in den Vormittagsstunden von 8-10 Uhr.

Erbenheim, 1. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Morgen Sonntag, den 6. Mai, vorm. 9 Uhr, müssen die sämtlichen von dem Pferdeposten zu Wiesbaden entliehenen Pferde auf dem Hofe der Artillerie-Kaserne vorgeführt werden.

Erbenheim, 5. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 8. Mai, vormitt. von 9-10 Uhr, wird in dem Rathaussaale der abzuliefernde Speck angenommen.

Erbenheim, den 5. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Wiesen, sowie jeglicher Grundstücke ist nur den Eigentümern und deren Beauftragten gestattet. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Erbenheim, 5. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Von heute ab hat jeder Geflügelhalter bis auf weiteres wöchentlich pro Lege-Huhn und Ente je zwei Eier an die Gemeindefamillienstelle gegen Bezahlung abzuliefern. Der Tag der Ablieferung der bis dahin zu sammelnden Eier wird noch bekannt gegeben. Das Gewicht des Eies darf nicht unter 55 Gr. sein. Das Ei muß frisch und fleckenfrei sein, wenn der volle Lieferungspreis dafür ausbezahlt werden soll.

Die Abgabe und der Verkauf von Eiern an Personen, die einen amtlichen Ausweis für den Eierverkauf nicht haben, ist bekanntlich untersagt. Außerdem darf der Verkauf nur gegen Vorlegung einer Eierkarte erfolgen.

Zuwiderhandlungen gegen die Eierverordnung vom 31. März 1917 werden gemäß § 17 der Verordnung des Reichskanzlers über Eier mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Erbenheim, 5. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die auf der Bürgermeisterei bestellten Saaterbsen und Saatweiden können bei dem Rentanten des landw. Konsumvereins, Sch. Chr. Koch 1r gegen Barzahlung abgeholt werden.

Der Wirtschaftsausschuß.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rambach wird im Monat Mai an nachstehenden Tagen benutzt: am 2., 5., 9., 16. und 23. von 9 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags, am 26. von 8 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm., am 15. und 24. von 8 Uhr vorm. bis zum Dunkelwerden.

Erbenheim, 1. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Verbot des Umherlaufenlassens von Hunden.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung Mainz für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden, mit Ausnahme des Kreises Biedenkopf:

Es ist verboten, Hunde außerhalb der geschlossenen Ortschaften frei umherlaufen zu lassen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Nicht unter das Verbot fallen Hunde, die bei berechtigter Ausübung der Jagd oder beim Hüten von Viehherden mitgenommen werden.

Frankfurt a. M., den 14. April 1917.

Der stellv. kommandierende General.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 28. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz läuft fortwährend alle Strohhäfen — Hand- und Maschinenstrich — in jeder Menge. Einlieferungen können täglich ohne vorherige Anfrage vorgenommen werden. Für die Bezahlung ist das auf der Fuhrwerks- bzw. Waggonwaage des Amtes ermittelte Gewicht maßgebend. Waggonladungen sind an das Proviantamt Mainz, Hauptbahnhof, Anschlußgleis Rheinallee, zu richten.

Erbenheim, 12. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Anordnung.

über das Schlachten von Ziegenmutter- u. Schaflämmern
Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen vom 6. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.
Die Schlachtung aller Schaflämmer und Ziegenmutterlämmer, die in diesem Jahre geboren sind oder geboren werden, wird bis auf weiteres verboten.

§ 2.
Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unfallschalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3.
Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4.
Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 5.
Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 31. Januar 1917.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten
Freiherr von Schorlemer.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 5. Mai 1917

* Keine weitere Herabsetzung der Mehleration. Von unverantwortlichen Elementen wird in letzter Zeit das Gerücht verbreitet, daß eine weitere Herabsetzung der Mehleration für die nächste Zeit geplant sei. Dieses Gerücht ist aus der Luft gegriffen. Die vorhandenen Bestände bieten die völlige Gewähr, daß die zur Zeit den Kommunalverbänden überwiesene Mehlmenge weitergegeben werden kann. Das Publikum würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn es die Verbreiter derartiger beunruhigender Gerüchte zur Anzeige bringen würde.

— Die Baumblüte. Das schöne, warme Frühlingswetter erzeugte einen guten Fortschritt in der Baumblüte. Der Blütenknospen-Ansatz bei Pflaumen, Pfirsichen, Kirschen, Zwetschen, Mirabellen und besonders den Kirschen ist reichlicher denn je. Dabei sind Blütenknospen und Fruchtholz sehr gut entwickelt, auch hat der strenge anhaltende Winter die Obstbäume ziemlich vom Ungeziefer befreit.

* Man achte auf die Gefangenen. In Peine gelangte ein Fall zur Anzeige, wonach kleine Nägel, Nadeln und Metallteile in Kleie oder Viehfutter gefunden wurden. Französische Kriegsgefangene scheinen, der Aufforderung ihrer Regierung nachkommend, hier am Werke zu sein.

— Alte Regeln — neue Erfahrungen. Das heutige Frühjahr hat sich bis jetzt noch wenig freundlich angelassen — es hat sich Gott sei Dank gebessert. — Mancher Feldgrauer, der Urlaub gehabt hatte, um sein Feld zu bestellen, kam nicht in die Lage, diese Tätigkeit auszuüben, manche Landwirte konnten infolgedessen auch noch nicht aussäen, was wohl auf die Qualität der Ernte weiter keinen Einfluß haben wird, wohl aber auf ihre frühzeitige Einbringung. — Dürren April kein Bauer will — Aprilregen ist ihnen gelegen, sagt ein alter Kalenderreim, nur fehlt dieser Wunsch, der im Ostermonat reichlich in Erfüllung ging, voraus, daß die Saat sich schon im Boden befindet. Der Volksmund sagt, daß so wie es am Gedentage der vierzig Märtyrer ist, es vierzig Tage bleiben wird. Diese alte Beobachtung scheint heuer wieder zutreffen zu sein, denn das Gedentfest fiel auf den 10. März und bis vor wenigen Tagen war es ja anhaltend schlecht, während jetzt, wenn

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Es geht ums Ganze!

Die Verabreichung der Brotration auf 1600 Gramm ist nun vollständig geworden. Es ist gewiß eine harte und harte Maßregel, der wir uns da beugen müssen. Aber eben so gewiß ist auch, daß sie uns nicht aufgelegt worden wäre, wenn nicht die unerbittliche Notwendigkeit gebietet diese Forderung erhoben hätte. Wir können es eben nicht ändern! Denn wir dürfen nie vergessen, daß am Anfang all unserer Entbehrungen und Leiden England steht, das uns durch diesen Hungerkrieg niederzwingen will, um die Früchte seines „Geschäftes“ in das es nun schon so viel Menschen und Geld hineingesteckt hat, ernten zu können. Wir alle empfinden diese neue Verringerung der Brotmengen sehr hart; aber wir alle werden sie auch leichter ertragen, wenn wir an unsere Väter, Söhne und Brüder denken, die draußen im Felde stehen. Wie oft haben sie nicht nur mit knapper Brotration auskommen müssen, sondern überhaupt ohne Brot. Im Anfang des Krieges, als dem kriegreichen Vornach gegen Antwerpen und Brüssel, als manche Truppe noch keine Feldküche hatte, da haben sie von den Früchten des Feldes, von Wilden, leben müssen. In Rußland, auf den Hindenburgischen Gebirgsrücken, bei 33 Grad Kälte, da gab es auch nicht allzu viel. Und erst an der Somme 1916, was da nur irgend Nahrung hatte und fahren konnte, das mußte zum Munitionsfahren herhalten. Tag und Nacht führen Bogen und Karren aller Art Munition, Munition und überhaupt Munition. Die Kanonen müssen und müssen im Felde haben. Da sah man tagelang keine Proviantwagen, keine Feldküchen, da blieb es nur: aushalten, durchhalten, damit der Engländer nicht durchkommt und Leib und Kind, Haus und Hof verliert. Dann noch Kälte und Kälte, oft langsame Bewegung, die Kälte im Winter. Da konnte man immer sagen, und immer hätte es sagen wollen: Ich mag nicht mehr! Da muß es nur aushalten, durchhalten, ab die Schlachtmasse kommt oder nicht.

Und man muß ertragen, wie das ist! Sie laden es, um ihrer Heimat, ihren Vaterlande, die Schrecken des Krieges zu ertragen. Wer einmal die Stätten des Kampfes, die Schlachtfelder und Rückzugstrassen in Feindesland gesehen hat, wer in die stieren, irren Augen der nach langer Flucht zurückkehrenden Landesbewohner geblickt hat, der weiß, was das heißt. Ich sah nach der Eroberung Antwerpens geflohene Bewohner mit ihrer armenlichen Habe zurückkehren, ich sah ihre entsetzten, fast wahnsinnigen Blicke, als sie die Stätte ihres einstmaligen Glückes, ihres einstmaligen Wohlstandes wiedersehen, nachdem die Gewalt des Krieges über sie dahingegangen. Wer je die Klammern aus den Häusern schlägt, Richtstürme unter der But besterender Geschosse zusammenstürzen sah, wer je das Leid der unschuldigen Bewohner schaute, der weiß, warum unsere Väter, Söhne und Brüder tagelang, auch ohne ausreichende Nahrung, sich heldenhaft geschlagen haben.

Und sie laden es, und sie konnten es auch frohen Herzens tun, denn sie wußten, die daheim, die in der Heimat, denken an uns, sie danken es uns, indem sie all das schaffen, was wir nötig haben. Die Schrecken des Krieges von ihnen fernzuhalten. Sie schaffen uns vor allen Dingen Munition. Dabei wußten und wissen die da draußen es genau: daß auch wir daheim mit Sorgen zu kämpfen haben, daß auch wir daheim tragen und leiden müssen, um englische Heimtüte zu nichts zu machen. Sie wissen das, und ihre But darüber bekommen wir tagtäglich zu spüren. Aber sie wissen auch, was auf dem Spiele steht, so gut, wie auch wir es wissen. Wissen wir es nicht aus den Zeitungen, was unsere Feinde mit uns vorhaben, wenn unsere lebendige Mauer da draußen infolge Munitionsmangels nicht mehr standhalten könnte! Haben wir es nicht noch vor einigen Tagen aus den Worten Lloyd Georges gehört! Sehen wir es nicht jetzt wieder an dem schrecklichen Plan der Franzosen, die durch ihre gefangenen Landsleute in Deutschland die Grenze vernichten, das Vieh verschleusen und die Häuser in Flammen aufgehen lassen wollen! Können wir da noch verkennen, was auf dem Spiele steht! Was ist wohl schwerer zu tragen: noch einige Zeit etwas weniger Brot als bisher, noch einige Zeit etwas weniger die Röhre zusammenreißen zu müssen, oder aber lange Jahre das ertragen

zu müssen, was die Feinde mit uns vorhaben! War noch einige Zeit! Denn es geht ums Ganze!

Wer hätte nicht mit Stolz und Befriedigung von den herrlichen Erfolgen unserer U-Boote gehört, wer hätte nicht mit untrügender Freude gelebt von den Schwierigkeiten, denen unsere Feinde, besonders England, infolgedessen sich gegenübersehen! Schon sind in England die Brotpreise unerschwinglich geworden, Kartoffeln gibt es nur ein halbes Pfund pro Kopf und pro Woche, aber auch nur auf dem Papier; in Wirklichkeit sind für vieles Geld keine zu haben. Schon sehen sich die Engländer selbst die Gefahr, und die neutralen Stimmen mehrten sich von Tag zu Tag, die da sagen, wenn Deutschland nur noch einige Zeit den Unterseebootkrieg so durchführen kann, dann steht England vor der Hungersnot. Also, es geht ums Ganze! Es geht ums Ganze!

Und da sollten wir uns entmutigen lassen, weil wir 350 Gramm Brot in der Woche weniger bekommen? Jetzt, im Endkampf, sollten wir das Rennen verloren geben? Auch Amerika hat eingesehen, daß es jetzt in Europa zu Ende geht, und daß England der Unterlegende sein wird. Darum hat es in den Krieg eingegriffen, um seine Helfer, die es unseren Feinden vorgeschossen und die es in diesen Krieg schon in Form von Kanonen und Munition hineingesteckt hat, noch zu retten. Soll ihnen das gelingen? Sollen die vielen, vielen deutschen Soldaten, die ihr Leben für ihr Vaterland gegeben haben, nur dafür gestorben sein, daß Amerika seinen Profit einheimen kann? Oder sind sie nicht vielmehr für uns gestorben, damit wir vor den Schrecken des Krieges bewahrt bleiben und in Ruhe und Sicherheit unter einem auch kargen, so doch ehrlichen Brote leben können? Wollen wir, daß sie ihren Opferlohn umsonst gestorben sind! Wollen wir noch im letzten Augenblick die Leiden und Mühen unserer Helden da draußen umsonst machen? Jetzt, wo der Endkampf tobt! Jetzt, wo dessen zu jeder Stunde eingeht: Es geht ums Ganze!

Rundschau.

Deutschland.

1. Siegen oder fügen. (36.) Rieckner hatte richtig gesagt, daß die Hauptentscheidung im Westen fallen werde. England ist durch den U-Bootkrieg und durch das wachsende Friedensbedürfnis der Wehrigen gezwungen, sie jetzt zu suchen, weil es den Gedanken an eine ehrenvolle Ausföhrung mit Deutschland von sich weist und für seine schon stark bedrückte Weltgeltung fürchtet. Was ist ihm gegenwärtig der Orient, Mesopotamien, die Sinaifront, was ist ihm die russische Front, befestigt mit einer Armee, die ihm jenseits gegenwärtig, der inneren Verhältnisse wegen, als nicht in diesem Maße aktionsfähig erscheint? Es hat die Tatsache erkannt und die Zeit drängt zu dem Entschlusse: „im Westen gilt es zu siegen oder sich zu fügen.“

2. Angenommen, die eine Million neues Ackerland sind wirklich schon vorhanden, dann hat England, noch nicht einmal jene bewirtschaftete Fläche wiedergewonnen, die es in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts besaß. Bereits damals war das einstige englische Ackerland ein ungeheures Fabrikgelände mit dazwischen liegenden Etnoden, Weidenflächen und Parks, in denen sich die industrielle Bevölkerung gelegentlich Bewegung machen und frische Luft schöpfen kann. Eine Million Acres, also 400.000 Hektar neues Ackerland sind für 45 Millionen Engländer, die durchgefüttert werden sollen, ein geradezu klägliches Zuwachs.

3. Möglichkeit. (36.) Auch in der Pariser Prese benützt man die Ankunst Joffres in Amerika, um den Seins nach einer militärischen Unterstützung in besonders dringlicher Form anzusprechen. Zum ersten Mal wird dabei in den Pariser Zeitungen die Möglichkeit zugegeben, daß für Frankreich und England der Tag der Erschöpfung herannahet.

4. Verbot. (36.) Die französische Postverwaltung hat verfügt: „Briefe mit Trauerrand werden in Zukunft nicht mehr befördert. Die Schalterbeamten sind angewiesen, solche Briefe zurückzuweisen.“ Glaubt die französische Regierung

durch solche Maßnahmen die Stimmung im Volke zu haben? Und glaubt sie nicht, daß die armen Leute, denen sie verbietet, ihre Trauer zur Schau zu tragen, im Gegenteil nur noch trauriger werden? Es erinnert ein wenig an den Sklavenhalter Heines, der die Sklaven pfeifen ließ, damit sie fröhlicher würden! ...

5. Am Ende. (36.) Als unmittelbare Vorbereitung auf eine baldige Beendigung des Krieges begründen die Pariser Blätter *Matin* und *Journal des Debates* in längeren militärischen Abhandlungen die Notwendigkeit einer Verlegung der französisch-englischen Angriffsfronten im Westen. (Das heißt also: In Paris ist man am Ende der Hoffnungen.)

Westlicher Kriegsschauplatz

6. Heute wird der Krieg zwischen Deutschland und England geführt — und Frankreich ist das Schlachtfeld. Vernichtender als einst der Dreißigjährige Krieg durch Deutschland wälzt sich jetzt das Ringen fremder Völker durch den Nordosten Frankreichs. Der Franzose, der seine Heimat liebt, muß wünschen, daß der Angreifer vor dem Verteidiger zusammenbricht. Jeder nach Quadratkilometer berechnete Sieg bedeutet, er weiß es, eine neue unheilbare Wunde. (36.)

Wenn sie wiederkommen...

Wenn sie wiederkommen, alle die Millionen Kameraden in Ost und West, zurück zum neuverwobenen deutschen Heimat, zurück zum langentbehrten, oft befangenen heimischen Herde, zurück zu den alten, trauten, unverfälschten Fluren der Heimat — wie groß wird die Freude, der Jubel sein.

Und wenn sie wiederkommen, alle die Tausende französischer Landesbewohner, die der unbarmherzige Krieg hinweggeführt hat von der heimatischen Scholle, oder die in wilder Angst vor den anrückenden „Barbaren“ Haus und Hof verlassen — wie groß wird die Trauer, die Trübsal sein. Wie finden jene, wie finden diese die Heimat wieder?

Seit 2½ Jahren halten wir einen großen Teil von Nordfrankreich besetzt. Truppen kommen und gehen in ununterbrochener Folge. Sie müssen untergebracht und vor den Unbilden des Wetters geschützt werden. Soweit möglich, erfolgt die Unterbringung in Ortschaften, wo verlassene Häuser zu Quartieren hergerichtet werden. Reichen diese Räume nicht aus, müssen Blockhäuser, Baracken und dergleichen errichtet und in diesen Unterkunftsräumen Lagerstätten und notwendige Wohnungseinrichtungen geschaffen werden. Alles Material zu solchen Einrichtungen haben die Ortschaften zu liefern. Tausende von Balken und Brettern sind nötig, und sie alle gibt der nahe gelegene Wald her. Die überall errichteten Sägewerke zerren einen der Baumstämme nach den andern, und bald geben flassende Flüden dem Walde ein ganz verändertes Aussehen. Aber immer mehr Holz werden verlangt, auch die Front bedarf solcher zum Bau von Stellungen und Unterständen, Feuerholz wird gefordert, Bahnstrecken müssen ausgewechselt werden. Kurze Zeit noch, und an Stelle des ehemaligen großen, hochstämmigen Gemeindewaldes breitet sich eine weite, abgeholzte Fläche aus.

Auch in dem Ortschaften zeigen sich naturgemäß bei der Länge der Zeit überall Spuren des Verfalls und der Verwahrlosung. Wo es nicht für untergeordnete Truppen nötig wird, an den Häusern entfernte Schäden auszubessern, legt niemand Hand an, die Löcher und Risse an Mauern und Dächern zu verstopfen; Wind und Wetter finden ungehindert Zugang in das Innere, streifen an Balken und Dielen, und lassen nicht eher Ruhe, bis das Werk der Zerstörung vollendet ist.

Darüber vor dem Dorfe dehnen sich weit und breit die großen Weidenflächen. Einstmals waren sie besetzt von zahlreichen Rinder- und Schafherden, schlauke Weiden tummelten sich in wilder Lust auf ihnen, und voll stolzer Freude rührte das Auge des Besitzers auf die in seinem lebenden Kapital. Heute? Leer die Weiden und Ställe, verschlungen vom Kriege die rechen Weidenherden, kaum daß hier und da noch einzelne Ställe dem Vieh zur notwendigen Lebensführung überlassen werden konnten.

Die Spione.

Kriegsroman von Johannes Fund.

25

„Zum Fenster, warum hast Du nicht auf sie gewartet?“
„Dass Freunde kamen zu mir und drängten. Sie forderten, daß ich sie hierher bringen und von dem Herrn Baron Auskunft über Pellas und der drei Soldaten Verbleib verlangen sollte.“

„Warum hast Du sie nicht hingebracht, Rosatowski ist doch noch nicht da. Man weiß auch noch nicht, was aus Wibelius geworden ist. Verwünscht.“

„Ich konnte die Leute nicht länger hinhalten.“

„Warum nicht?“

„Sie sind förmlich wild und erklären, daß sie mit Gewalt ins Schloß eindringen wollen.“

„Das wäre noch besser. Versuchen die Kerle das, dann bist Du der Erste, den ich hängen lasse.“

„Ja, ha, ha!“ lachte Jerker laut. „Versucht das nur, mein glücklicher Herr, dann sollt Ihr sehen, wie sie hier haufen und wühlen werden. Dann haben der Herr Baron selbst die längste Zeit gelebt. Das Einzige, was es für Euch zu machen gibt, ist, daß Ihr Frieden mit mir haltet.“

Der Baron blickte Jerker einen Augenblick misstrauisch an, dann reichte er ihm die Hand. „Nun ja, wir arbeiten nach wie vor in gemeinsamen Interesse. Du bist ein kluger und berechnender Mensch und wirst mir schon einen brauchbaren Vorschlag machen.“

„Ich glaube schon“, antwortete Jerker. „Nur muß ich wissen, wann Rosatowski mit seinen Truppen hier sein kann.“

„Nicht vor übermorgen.“

„Das ist eine lange Zeit. So lange gedulden sich die Bauern nicht.“

„Du mußt sie dahin bringen.“

„Unmöglich, Herr Baron!“

„Was soll ich denn machen? Die verwünschten Kerle sind im Grunde, mich zu stören. Bedenke, daß Du dann auch fällst, Jerker.“

„Das weiß ich. Ich weiß aber auch, daß ein schneller Entschluß dringend nötig ist.“

„Ein schneller Entschluß? Was heißt das?“ fragte der Baron erregt.

„Wir müssen die Bauern hierher kommen lassen.“

„Dierker! Bist Du wahnsinnig, Mensch. Wie soll ich mit meinen wenigen Leuten der ganzen Schaar Widerstand leisten.“

„Ah, Du scheinst, Du willst mich an den Galgen bringen, willst mich hängen sehen. Aber hätte nur Dein eigenes Fell, Bauer!“

„Der Baron mißverstehen mich!“

„Schweige!“

„Ich werde schweigen“, antwortete Jerker, „für den Herrn Baron wäre es aber besser, wenn ich reden dürfte.“

„Nun, dann rede meinher!“

„Wenn ich sprechen darf, so ist mein Rat folgender. Die Bauern sollen allerdings das Schloß besetzen. Vorher müssen aber die vier Gefangenen entweder gehängt oder in Sicherheit gebracht werden.“

„Gehängt werden sie wenigstens einstweilen nicht. Rosatowski soll wissen, daß der von ihm so gefürchtete Parteigänger Pella noch am Leben ist, und daß er jeden Augenblick freigelassen werden kann, wenn die Russen uns unsere Rüböl nicht ausbezahlen und uns freies Geleit nach Rußland geben.“

„Herr Baron kennen Eure Freunde“, sagte Jerker mit feinem verkniffenem Lächeln. „In aller Ruhe könnt Ihr aber Pella und die drei andern in Sicherheit bringen und selbst mit der Hauptstärke das Schloß verlassen, das ich mit meinen Leuten besetze. Sie finden die Gefangenen nicht und werden sich beruhigen. Inzwischen ist Rosatowski mit seinen Truppen herangerückt, und die Bauern stehen zwischen zwei Feuer. Was Ihr mit ihnen macht, ist mir gleich. Nur stelle ich die Bedingung, daß ich meine Rüböl und das freie Geleit nach Rußland für mich und eine zweite Person erhalte.“

„Und wer ist diese zweite Person?“

„Die schöne Anna.“

„Ah, die Geliebte Pellas!“

„Ja, und sie will ich als Braut mit mir nach Rußland nehmen.“

Dieser Vorschlag gefiel dem Baron. Er beruhigte ihn in hohem Grade, denn er sah, daß der Hauptgrund für Jerker, seine Gefangen zu verraten, ein Weib war, und er war jetzt

überzeugt, daß der schlaue Bauer mit ihm kein falsches Spiel trieb.

12. Kapitel.

Die Parteigänger auf dem Hohenberg.

Jerker lebte zu seiner Genossen zurück. Er erzählte ihnen, daß er das Schloß fast verdrängt angetroffen habe. Jedenfalls sei der Baron fort gewesen, und er habe weder von der Besatzung noch von Pella und seinen Begleitern eine Spur gefunden. Jerker fühlte sich sehr sicher. Der Schein sprach für ihn. Niemand schöpfte Verdacht, und so setzte sich der Trupp nach dem Schloß in Bewegung.

„Willst Du uns noch weiter begleiten, Anna?“ fragte Jerker.

„Ja gewiß“, antwortete diese, „ich will Pella suchen und werde nicht eher ruhen, als bis ich ihn glücklich gefunden habe.“

Die wenigen vom Baron zurückgelassenen Leute flüchteten, als die Bauern sich zeigten. Der Baron hatte dies befohlen, da er möglichst viele Leute zu seinem Schutz mit sich haben wollte. Somit gelangte das Schloß ohne Kampf in die Hände der Parteigänger.

Kein lebendes Wesen zeigte sich, das Schloß schien wie ausgestorben.

Der Schurke hat die Unfrigen gewiß umgebracht und ist dann geflohen“, meinte Erich.

„Vielleicht“, stimmte Jerker zu. „Aber ich habe davon gehört, daß es hier auf dem Hohenberg unterirdische Gänge geben soll, die schwer zu finden sind. Vielleicht treffen wir Pella und die drei Krieger dort.“

„Lohnt sich suchen!“

Der kleinste Winkel im Schloße wurde durchsucht und auch die Gewölbe gefunden. Von den vermissten vier Landesleuten wurde aber keine Spur entdeckt. Der Baron hatte sie rechtzeitig fortzuführen lassen.

„Pella ist tot, ermordet von einem Landesverräter“, trauerte Anna, während sie ihre Tränen trocknete. „Wir wollen ihn rächen und den Verräter strafen.“

„Ich glaube, daß Pella noch lebt und irgendwo gefangen gehalten wird“, meinte Erich. „Vielleicht finden wir ihn und retten ihn noch. Laßt uns den Wald und die ganze Umgebung abstreifen.“

und doch ist dies nur ein Bild aus dem ruhigen
Leben des bekehrten Geistes. Da vorn, wo Tag und
Nacht seit 24 Jahren Granaten die Erde pflügen und
Städte und Dörfer in Trümmer legen, wo Tausende
von Händen den Boden kreuz und quer durchwühlen
und das ganze Land ein weiter, großer Kirchhof ge-
worden ist, dort ist das Bild viel grauflarer. Die eie-
nigen Heimgärten — wüste Trümmerhaufen, unter
ihrem Schutz alles mühsam Erzeugene für immer be-
grabend, die Wälder — öde Halden mit trostlos zum
Himmel ragenden Splintern und Stümpfen, Felsen und
Bänke — ein Gemisch von Gräbern und Ungründen,
Trichtern und Häufen, zerstampft und zerwühlt, das
unterste nach oben gekehrt, unbrauchbar auf viele, viele
Jahre. Flüsse und Bäche, in deren klaren Wassern sich
noch blühende Landschaften spiegeln, heute eine Reihe
schwarzer, erdiger Tümpel und Rinnsale, teilweise einem
stark veränderten Laufe folgend, Straßen und Wege
verschunden, neue an zahlreichen andern Stellen ange-
legt, Brücken und Stege zerstört, andre an passenderen
Übergangsstellen geschaffen, keine Gemarkung, kein Grenz-
stein mehr, trostloses wirres Einerlei, soweit das Auge
reicht.

Verwundet wird der heimgekehrte Flüchtling sich
an den Kopf greifen. Ja, bin ich denn in meiner
Heimat, ist das alles nicht ein böses Traumbild? Wohl
ja, wenn dann noch wenigstens das Wort des Päch-
ters an ihm wahr wird:

Sie finden Tröst in ihm geblieben:
Er hält die Häupter einer Nation,
Und fest — ihm ist in lautes Wort.

Europa

— Frankreich. (3b.) Ueber den Fortschritt im fran-
zösischen Wollengewebe läßt sich nichts Günstiges berichten.
Für die Seidenindustrie hat sämtliche Stühle im Ganzen
im Baumwollgewerbe ist eine Verminderung der Tätig-
keit unverkennbar.

— Frankreich. (3b.) Frankreich hat die bisher
schärfsten Erörterungen über Friedensbedingungen
in der Presse und in den Versammlungen wieder freige-
geben.

— Italien. (3b.) Auch aus Italien liegen in der
letzten Woche über den Wirtschaftszustand des dortigen Woll-
gewerbes keine besonderen günstigen Nachrichten vor. Nur
die Wirkwarenindustrie hat in Ermangelung der Einfuhr
ausländischer Erzeugnisse v. A. Beschäftigung. Dagegen ist
die Unzufriedenheit in den Woll- und Baumwollgewerben
weiter gestiegen.

— Schweden. (3b.) Es haben sich die Zurechnung
nachgefragt, ihre Arbeit zu verlassen, da ein Über-
schreiten unmöglich ist. Ebenso werden auch vormalige Be-
schäftigten in der schwedischen Baumwoll- und Woll-
industrie gemeldet. Die Wirkwarenindustrie desselben Lan-
des ist dagegen gut beschäftigt.

— Schweden. (3b.) In sämtlichen Zweigen des sta-
nischen Wollgewerbes sind Betriebsbeschränkungen
in der Tagesordnung. Als kritisch wird die Lage des
Baumwollgewerbes in England bezeichnet.

Alpine Chronik

— Sonnengräber. Die Umgebung von Trient ist
außerordentlich reich an alten bemerkenswerten historischen
Denkmälern. Nachdem vor Jahresfrist etwa bei einer
Ackererweiterung einer Saarbrücker Bahnhofsstraße viele ge-
altene Steinfragmente ältester Germanenzeit freigelegt wor-
den, in denen sich Schmelz- und Tongefäße, auch Waffen be-
fanden, machte man jetzt einen neuen hochinteressanten
Fund. Bei einer Bergausbeziehung im Ortsteil Kreis
(Trient) wurden in einer Tiefe von etwa 2 Meter zahlreiche
Steinfragmente gefunden mit primitiven Werkzeugen, Waffen,
Schmelzgeschmelzstücken und Urnen. Man hielt die Ausgra-
bungen für Reste ältester germanischer Zeiten und überlegte
dem Provinzialmuseum in Trient. Sachverständige stellen
jetzt fest, daß es sich um ein Sonnengräber han-
delt, die als historische Funde die weiteste Beachtung ver-
dienen.

Die Spione.

Kriegsroman von Johannes Fund.

26

Mehrere wollten davonsteigen, Jeter rief aber: „Halt! Ne-
metsch euch nicht!“
„Wir gehen aus und suchen Petta und die Kameraden.“
„Sagt uns erst einen gemeinsamen Kriegstat halten, bis
zur Handlung schreiten“, rief Jeter aus, der fürchtete,
daß die Barone das Schloß verlassen, und daß damit seine
und des Barons Pläne zu Schanden würden.

„Wir wollen Kriegstat halten? Was ist hier zu beraten?“
„Wir haben keine Zeit zu veräumen. Viel-
leicht sind die Kameraden noch am Leben, und vielleicht könn-
en wir sie heute noch retten, während es morgen schon zu
spät ist. Galt Du einen besseren Rat, so komm damit her-
aus. Aber sofort! Denn hier ist keine Minute zu verlieren!“

„Das ist brav gesprochen! Du bist ein Brackert, Gritch,
ein Mann mit dem Herzen auf dem rechten Fleck“, ant-
wortete Jeter. „Aber Du denkst mir an das Leben von vier
Menschen, deren sich der verfluchte Baron — der Teufel
habe ihn — bemächtigt hat. Wir müssen aber an das große
Unterland, am Finland denken. Hier haben wir eine mäch-
tige Stellung, die wir nicht aufgeben dürfen, von der aus
wir dem Feind einen kräftigen Widerstand leisten können.
Wir müssen hier bleiben, Freunde. Der Baron —“

„Nein, nein!“
„Hier sind wir sicher, und von hier aus können wir am
besten unserer großen, guten Sache. Hier erwarten wir den
Feind, wenn er kommt — und er kommt. Wäre er in der
Lage, würde der Baron es nicht gewagt haben, den hohen-
herzog zu verlassen. Glaubt meinen Worten.“

„Es gab ein stürmisches Wortgefecht, in dem Jeter alles
für die Situation her zu werden. Wie sehr er sich
anstrengte, so hätte er doch unterliegen müssen, wenn
nicht der Zufall zu Hilfe gekommen wäre.“

Während ihrer Beratung waren die Finländer auf die
Schloßterrasse hinausgetreten, und während sie dort im eifrigen
Wortgefecht standen, wurde hinten in der großen Schloß-
halle ein Rauschen sichtbar. Jeters schneller Blick erkannte in
dem sofort die längst erwartete Nadeschda.

Das neue Kunstbein von Dr. Schäfer. In
Wien tagte Montag und Dienstag in Anwesenheit der
Kaiserin von Österreich unter dem Protektorat Gräber-
zogs Karl Stephan ein chirurgisch-orthopädischer Kon-
gress des 1. Vereins „Die Technik für Kriegsinvaliden“,
zu dem die berühmtesten Mediziner und Ortho-
päden aus Österreich, Ungarn, Holland, der Schweiz
und anderer Staaten geladen und erschienen waren. Das
Präsidium lag in den Händen des Geheimrats Dr. Ing.
Erner. Es wurden der außerordentlich gut besuchten
Versammlung in Sonderheit die neuesten Erfindungen
auf dem Gebiet des Arm- und Beinprothesenbaues, so-
wie die Verwendbarkeit der mit diesen künstlichen Gli-
edern ausgestatteten Amputierten vorgeführt. Ganz be-
sondertes Interesse erregte das von Stabsarzt Dr. Schä-
fer-Mainz erfundene neue Kunstbein für Ober-
schenkel-Amputierte, über das Professor Dr. Lubosch
unter Assistenz von Professor Schulz-Mainz an Hand
von Modellen, Bildern und Vorführung eines mit die-
ser Prothese ausgestatteten Amputierten sprach. Lauter
Beifall war der schlagendste Beweis, daß die Schäfersche
Erfindung einen überaus günstigen Eindruck auf die
Versammlung ausübte. Der Vortrag des Kunstbeins
ist die erstaunliche Einfachheit bei absoluter Dauerhaf-
tigkeit und Sicherheit für den Amputierten. Auch nach
der ästhetischen Seite hin ist Sorge getragen, so daß
äußerlich an der Prothese weder Schienen noch Federn
oder dergleichen sichtbar sind und das künstliche Bein
dem natürlichen in Form und Schönheit gleich gestellt
werden kann. Die Prothese wird von einer Mainzer
Firma so fertig geliefert, daß der Bandagist imstande
ist, sie dem Amputierten anzupassen. Eine Befestigungs-
vorrichtung fällt vollständig fort, da das Schäfersche Kunstbein
die Dauerprothese des Amputierten ist und bleibt. Es
ist zu hoffen, daß die amputierten Krieger damit ein
Erleichterung erfahren, der sie über manche schwere Stunde
helfen wird.

Lawinensturz. Im Stann-Tal zwischen Böche-
nen und Hassen wurde eine beim Durchschneiden einer
Lawine beschäftigte Arbeitergruppe von 25 Mann von
einer neuen gewaltigen Lawine überrollt. Rettungsar-
beiten sind im Gange. Zwei Leichen wurden geborgen.
Die Angaben über die weiteren Verluste schwanken zwi-
schen 7 und 20.

Sarah Bernhardt soll sich nach einer Meldung
aus New-York zufolge, einer Operation unterzogen ha-
ben, die mißglückte. Die Künstlerin werde von den
Ärzten aufgegeben.

Vermischtes.

Ein fideles Gejängnis. Eine recht bezeich-
nende Geschichte erzählt die „B. Z.“ aus Odessa: Der
„Bischewski Wiedomosti“ zufolge haben die im Ge-
fängnis zu Odessa internierten Sträflinge die Selbstver-
waltung eingeführt. Die Sache ist entfernt worden und
haben die Strafgefangenen aus ihren Reihen eigene
Vorgeordnete gewählt, die für Organisation und Ordnung
Sorge zu tragen haben; diese „Vorgeordneten“-Gefangenen
haben das Recht, ohne Bewachung in der Stadt zu ver-
kehren. Die Zellen sind jetzt unverschlossen, da die Ge-
fangenen ihr Ehrenwort gegeben haben, sich den Anord-
nungen der selbst gewählten Verwaltung zu fügen. Auf
einer letzten stattgefundenen Versammlung wurde einstim-
mig beschlossen, die neue Regierung anzuerkennen!

Einwandfreier Erfolg der Wünschelrute!
Die Gutsherrschaft Görlsdorf i. Ludau i. Lausitz hat
schon mehrere Jahre nach genügend und gutem Wasser
gegraben, leider vergeblich. Angelegte Tiefbrunnen hat-
ten keine entsprechende Ergiebigkeit. Nunmehr suchte der
Hydrologe Richard Klein aus Görlitz i. Anhalt im
Auftrage des Geheimrats Harbt, Berlin, das Terrain
mittels seiner Metallwünschelrute und sonstigen Hilfs-
apparaten ab, und bestimmte in unmittelbarer Nähe
eines früher angelegten nicht ergiebigen Tiefbrunnens
einen Punkt, wo mit 138 Meter Endtiefe ein guter
Quellenlauf erschlossen werden konnte. Die Bohrung ist
jetzt fertiggestellt, bei 120 Meter Tiefe wurde der oberste
Horizont des von Klein aufgefundenen Quellenlaufes
erhöht, und zwar soviel Wasser, daß ein Weirbohren
unmöglich war. 7 Meter über Terrain läuft die Quelle
noch hart aus und fließt durch eigenen Druck.

In weniger als einer Minute war sein Plan fertig.
„Anti“, rief er aus, „da ist mein Koffer Anti.“
Und er wiederholte diese Worte noch einmal so laut,
daß die als jüdischen Finländer verkleidete Nadeschda sie hörte.
„Anti“, fuhr Jeter fort und eilte Nadeschda entgegen,
und während er ihm vom Pferde herunterstieg, küßte er
ihn zu. „Ihr seid der Sohn meiner Schwester aus Ju-
dasland. Unterrichtet Rosatowsky davon, daß die Partei-
gänger unter meiner Leitung das Schloß besetzt haben, und
daß sie mit meiner Hilfe zu überwinden sind.“

„Anti, Anti, mein Junge“, fuhr er laut fort. „Du kommst
ganz atemlos auf dampfendem Pferde hier an. Haben die
Russen Dich verfolgt?“

„Ja, ja“, entgegnete Nadeschda.
„Vielleicht haben die Räuber und Mordgesellen auch Euer
schönes Heim, das Haus meiner Lieblingschwester, angezündet
und niedergebrannt.“

Nadeschda erfaßte jetzt die Rolle, die sie hier zu spielen
hatte.

Sie begann zu klagen und erzählte, daß der ganze Hof
eingelichert, und Vater und Mutter ermordet seien. Sie war
zu ihrem Oheim nach Rös geflüchtet, hatte dort erfahren,
daß er in Asien sei, und sei dort von hierher verwiesen.
Überall habe sie Not und Elend getroffen. Hoffentlich würde
sie aber wohl der Baron der Armen annehmen.“

„Sprich nicht vom Baron“, rief Jeter mit glücklich ge-
spieltem Jern aus. „Der Baron ist ein Verräter, der Petta
und drei andere brave Finländer hinterlistig in Gefangen-
schaft gebracht hat, der Gleude, doch, ist der Russe nahe?“

„Ja!“
„Baronherzog Gott, wenn der Russe jetzt nach Asien
läuft“, begann Nina.

Da fiel Jeter ein.
„Du bist ein kluger Junge, Anti. Reite schnell nach Asien
hinüber und sage ihnen, sie möchten hierher kommen, um sich
in Sicherheit zu bringen. Dort sind sie auf Gnad' und Barm-
herzigkeit dem Russen ausgeliefert.“

„Ja, ja“, rief der Junge. „Hier ist der einzige sichere Ort.“
„Reite, reite, Anti!“ rief Jeter und führte Nadeschda wie-
der zum Pferde zurück.

Oranting und seine Köchin. Die schwedische Köchin
des englischen Gesandten in Stockholm hat, wie eine dortige
Morgenzeitung berichtet, ihrem Brotheren kürzlich 9 Kün-
dige. Da sie eine sehr tüchtige Kraft ist, die sich nicht nur
auf die kräftige schwedische und die komplizierte englische
Küche versteht, sondern auch mit der Bereitung eines echten
Plumpuddings und anderer englischer Vordesserts. Wie es
weiß, wollte ihre Herrschaft sie durchaus nicht gehen lassen
und versuchte, sie durch das Angebot einer Lohnzulage zum
Bleiben zu bewegen. Doch davon wollte die brave Köchin
nichts hören. Denn in ihrer Brust kloppte ein ehrliches schwedisches
Herz, aus dem sie auch keine Würstchen machte. „Nein“,
sprach sie würdevoll und streifenden Tones, „an den Lohn
und der ganzen Stellung überhaupt hätte ich nichts auszu-
setzen. Aber ich bin es satt, fortwährend für diesen Herrn
Oranting zu kochen!“



Haus und Hof.

— Saatgut. Das Abkochen der Saatkartoffeln ist
eine landwirtschaftliche Sünde, die man zu den häufigsten
und schädlichsten Gewohnheitsünden zählen kann. Ja, in
manchen Fällen wird man gar ob seiner neuemodischen An-
sichten ausgelacht oder mit mitleidigen Blicken betrachtet,
denn was die Eltern und Voreltern schon lange Jahre ge-
than, das ist gut und richtig, und mag es noch so verkehrt
sein. Und Gründe werden eine ganze Masse angegeben.
Aber, liebe Leute, in solchen Sachen hilft kein Geschwätz
und kein Vortischwall, hier müssen Beweise geliefert werden.
Beweise aber erhält man nur durch Erfahrungen, durch Ver-
gleiche und Versuche. Alle Versuche aber zeigen die Schäd-
lichkeit des Abkochen. Folgender Versuch wurde auf meine
Veranlassung drei Jahre nacheinander gemacht. Vierhundert
Pfund Kartoffeln derselben Sorte wurden auf ein Feld,
also in völlig gleichem und gleich bearbeitetem Grund und
Boden gepflanzt. Von diesen 400 Pfund waren 100 Pfund
gar nicht, 100 Pfund einmal, 100 Pfund zweimal und
100 Pfund dreimal abgekocht worden. Beim Ausgraben
der Kartoffeln zeigte sich nun bei den abgekochten ein
doppelter Schaden. Sie wiesen zunächst weniger und kleinere
Knollen auf, und zwar war der Unterschied ein großer.
In Prozenten ausgedrückt betrug der Minderbetrag bei den
einmal abgekochten 7 Prozent, bei den zweimal abge-
kochten 18 Prozent, und bei den dreimal abgekochten 30
bis 35 Prozent. Nach wissenschaftlichen Forschungen hat
jedes kräftige Kartoffelauge 3—4 Keimknospen. Von diesen
entwickelt sich zuerst der Hauptkeim, der am stärksten ist,
und wenn dieser abgebrochen wird, erst die Nebenkeime,
die viel schwächer sind und nie so starke Sträucher bilden
und auch nicht so viel Frucht bringen.

„Einen Schluck Wasser“, bat der Junge.
„Alle wollten ihm dienlich sein, und diesen Augenblick
benutzte Jeter zu der Frage: „Ist Rosatowsky in der
Nähe?“

„Ja!“
„Reitet zu ihm und bittet ihn, sich zu beugen. Die Her-
renpelt er die ganze Schar. Der Baron ist auch in der
Nähe. Ist Wibelus tot?“

„Nein!“
Jetzt kam Nina mit dem Wasser. Nadeschda trank und
ritt darauf vom Hofe herunter.

„Sage Mutter, daß sie sich beugen möchte“, rief Nina ihr
nach.

Nadeschda ritt aber nicht nach Asien hinüber, sondern
bog dort ab, wo sie wußte, daß Rosatowsky mit seinen Trup-
pen stand.

Nadeschda, die Russin, die dem Landeshauptmann Wi-
belus einst ihren Lebenslauf schilderte, hatte ihre Geschichte
von Anfang bis zu Ende erfunden.

Nadeschda stammte aus guter russischer Familie. Sie hatte
eine gute Erziehung genossen, von Kindheit an aber Gang
zu einem abenteuerlichen Leben gehabt. Da lernte sie Rosat-
owsky kennen, der sich in das schöne Mädchen verliebte.
Da sie aber weder bemittelt war, noch der hohen Aristokratie
angehörte, erklärte er, sie nicht heiraten zu können,
und so fand sie sich in die Stellung einer Dienerin des
bedeutenden russischen Offiziers.

Mit warmer Hingebung war sie ihm zugetan, und sie
entschloß sich, sich ihm auf seinen Zügen so unentbehrlich
zu machen, daß er sie doch eines Tages an den Altar führe.
Da brach der finnländische Krieg aus.

Erfolg, derb und verhängnisvoll, wie Nadeschda war, fand
sie jetzt Zeit, ihre Heiratspläne ins Werk zu setzen und vom
ihm gingen die Spinnweben aus, die Kronstedt und den
Baron auf Fohenseberg festhielt und sie dahin brachten,
niedrigen Vaterlandsverrat zu treiben.

Rosatowsky erkannte bald den Nutzen, den ihm Nadeschda
brachte und er forderte von ihr, daß sie alle ihre Energie
anwende, um die bedeutendsten Männer Finnlands ums
Leben oder auf russische Seite zu bringen.

auch der Sonnenschein noch spärlich war, doch eine Wendung zum Besseren und eine wärmere Temperatur eintrat, die hoffentlich anhalten wird. Daß diese Regeln, die auf alte Erfahrungen gegründet sind, in gewissem Sinne recht haben, konnte man heute wieder an einer anderen Naturbeobachtung wahrnehmen. Wenn die Tannenbäume voll Zapfen hängen, wird ein strenger Winter prophezeit. Das stimmte nun vollauf, Zweige und Wipfel der Tannen waren förmlich überfüllt mit den länglichen Früchten, und es wäre wohl der Mühe wert, sie durch Rinder nach Möglichkeit sammeln zu lassen, um in der Zeit der bestehenden und noch zu erwartenden Kahlennot auf diese Art ein billiges Heizmaterial zu gewinnen.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Samstag, 5.: Ab. D. Gastspiel P. Knüpfer. „Figaros Hochzeit“. Anfang 6.30 Uhr.
Sonntag, 6.: Ab. E. 13. Gastspiel von Paul Knüpfer. „Die Hugenotten“. Anf. 6.30 Uhr.
Montag, 7.: Ab. D. Zum 1. Male wiederholt: „Maß für Maß“. Anfang 6.30 Uhr.
Dienstag, 8.: Ab. A. „Rigoletto“. Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, 9.: Ab. B. „Carmen“. Anfang 6.30 Uhr.
Donnerstag, 10.: 14. Gastspiel Paul Knüpfer. „Margarethe“. Anf. 6.30 Uhr.
Freitag, 11.: Ab. B. „Maria Stuart“. Anf. 6.30 Uhr.
Samstag, 12.: Ab. A. 15. Gastspiel von Paul Knüpfer. „Der Rosenkavalier“. Anf. 6.30 Uhr.
Sonntag, 13.: Nachm. Bei aufgeh. Ab. 4. Sondervorstellung f. die kriegsbeschädigte Arbeiterschaft. „Könige“. Anf. 2.30 Uhr. — Abends: Ab. D. „Mona Lisa“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Sonntag, 6.: Nachm. 3.30 Uhr. Halbe Preise. „Wie fessle ich meinen Mann?“ — Abends 7 Uhr: „Die Schmetterlingsflucht“.
Montag, 7.: Gastspiel von Mitgliedern des Frankfurter Schauspielhauses.
Dienstag, 8.: „Adam, Eva und die Schlange“.
Mittwoch, 9.: „Wie fessle ich meinen Mann?“
Donnerstag, 10.: „Die Schmetterlingsflucht“.
Freitag, 11.: Gastspiel Hermine Körner. „Hedda Gabler“.
Samstag, 12.: Gastspiel Körner. „Geheim“.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Künftiger Tagesbericht vom 4. Mai.
 Großes Hauptquartier, 4. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An der Arrasfront ist zwischen Acheville u. Queant auf 30 Kilometer Breite ein neuer englischer Durchbruchversuch von 16 bis 17 Divisionen nach stärkster artilleristischer Kraftentfaltung gescheitert.

Von Tagesanbruch bis spät in die Nacht brachen die wiederholt geführten Angriffe der Engländer vor unseren Vinten und in unseren Gegenstößen zusammen. Nur in Bresnoit ist der Feind eingedrungen. Bei Bullecourt sind ihm keine Teile unseres vordersten Grabens verblieben. Der Kampf geht heute früh weiter. Die Haltung unserer Truppen war wieder unübertreffbar.

Näher schweren blutigen Verlusten büßte der Feind über 1000 Gefangene ein.

Vereinstellung starker englischer Artillerie südlich von Arras zeigt, welche Hoffnungen die Engländer auf diesen Angriff gesetzt hatten.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nördlich der Linie Soissons-Reims ist die Artillerie-schlacht in vollem Gange. Zu besonderer Heftigkeit steigerte sie sich zwischen der Aisne und dem Primont. Durch unsere Batterien wurden die hier angefüllten feindlichen Gräben unter Vernichtungsfeuer genommen. Davor wurde erneut durch die Franzosen beschossen.

Bei und westlich Reims sowie am Winterberg (westlich von Craonne) brachen mehrere französische Angriffe im Feuer unserer Infanterie und Artillerie verlustreich zusammen.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Die Lage ist unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In den Karpathen griffen 3 russische Bataillone ohne jeden Erfolg unsere Stellungen nördlich des Sufitales an.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespaee und der Czernay, beiderseits des Wardar und an der Struma lebte die Artillerietätigkeit zeitweise auf.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 6. Mai 1917. Kantate.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: 1. Joh. Kap. 3, Vers. 2 und 3. Bieder 2 u. 357.
Nachmittags 1 Uhr: Christenlehre für die weibliche Jugend. Lied 233.

U.T.

bildspiele
 Rheinstrasse 47
 gegenüber d. Landesbank
WIESBADEN.

Ein einsam Grab

U. a.: Das Leben einer Frau in Schuld und Sühne bis über den Tod hinaus.

Grosses Schauspiel in 5 Akten.

In der Hauptrolle:

Mia May.

Warum er Edith nicht heiraten konnte.
 Lustspiel in 2 Akten.

Anfang Sonntags
 3 1/2 Uhr.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 1/3 Pfg. 1.65
 mit Hochdruckdruck
 100 Zig. Golders. Klein. 3 Pfg. 2.50
 100 " " " 4.2 " 3.20
 100 " " " 4.2 " 4.50
 Versand nur gegen Rücknahme von 300 Stück an.
 Unter 300 St. n. nicht abgegeben

Goldenes Haus,
 Zigarettenfabrik G.m.b.H.
 Köln, Ehrenstraße 34.
 Telefon A 9068.

Verloren

ein **Rück- und Schwanzriemen** mit Ketten am Mittwoch vom Jagdatter Berg bis Erbenheim. Geg. Belohnung abzugeben.
J. Koch, Hintergasse 6.

Ein größerer **Schlüssel** verloren. Abzugeben geg. Belohn. Näh. im Verlag.

In der Nacht v. Dienstag auf Mittwoch ist vor meiner Werkstätte ein **Milchkarnchen** entwendet worden. Der Betreffende wird erlucht, dasselbe binnen 24 Stunden wieder abzuliefern, widrigenfalls Anzeige erfolgt.

Carl Sand,
 Schmiedemeister.

7 Wochen alte **Ferkel** zu verkaufen.
Adolf Born.

Wegen Aufgabe der Haushaltung sind alle Arten Möbel und Küchengeräte zu verkaufen. Anzusehen nachmittags von 4 bis 6 Uhr.
 Wiesbadenerstr. 20.

Dickwurz

größere Mengen, auch Wagonladung kauft zu hohem Preis:

Nassautsche Heilstätte für Lungenkranke zu **Harrod** im Taunus. Schriftliche Angebote an die Verwaltung.

Patentiert Gold, Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis
 Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billigst

Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.

Wohnung gesucht

1 event. 2 Zimmer u. Küche. Näh. im Verlag.

1 Zimmerwohnung

zu vermieten. Wiesbadenerstr. 20.

Wohnung,

2 Zimmer und Küche zu vermieten. Näh. im Verlag.

Kartoffeldünger Ztr. M. 8.75

Getreidedünger Ztr. 7.50

Wiesendünger Ztr. 5.—

nachweislich beste Erträge, auf ca. 2 1/4 Morgen 800 Ztr. Kartoffeln geerntet.

Ziss' Düngergeschäft

Tel. 2108
 Wiesbaden, Dohheimerstr. Nr. 101.

Versand n. allen Stationen.

Stern-Marko



SAMEN

echt und hochkeimend für Feld und Garten, in besten Tüten oder lose. Jedes Quantum bei:

H. Schrank

Gartenstr. 3.

Gheleben

Eine Darstellung der Fortschritte der Zeit, die die Entwicklung eines Volkes an die beiden Geschlechter stellt, von Th. Mühlheim, Dr. phil., ungarisch. (18. — 14. Aufl.) 8. (XX, 544 S.) Brosch. M. 4.—, in eleg. Ganzleinenb. M. 5.—. Dr. Karlens Wittenberg-Verlag, Leipzig. Preis 1.00. (18. — 14. Aufl.) 8. (XX, 544 S.) Brosch. M. 4.—, in eleg. Ganzleinenb. M. 5.—. Dr. Karlens Wittenberg-Verlag, Leipzig. Preis 1.00.

Landw. Consum-Verein

Am Sonntag vormittag um 11 1/2 Uhr wird die Gerätehalle des Vereins im Hofe der neuen Schule öffentlich versteigert.

In den nächsten Tagen trifft ein Waggon Kronge-Saatkartoffeln ein und können Bestellungen sofort gemacht werden.

Der Vorstand.

Landwirtsch. Kasino.

Im Anschluß an die Versteigerung des Landw. Consum-Vereins läßt der Landw. Kasino-Verein in beiden Hallen im Hofe der neuen Schule öffentlich versteigern.

Der Vorstand.

Frisch eingetroffen!

Seife

das Stück zu 15, 20, 25 und 45 Pfg., ferner Toiletteseife das Stück zu 3.50 Mark, alles Marken.

Frau Franz Hener,
 Neugasse.

Sämtliche Garten-Sämereien

sowie Dickwurfsamen und Grassamen in bester Qualität empfiehlt

Georg Roos,
 Neugasse 48.

Franz Hener

Herren- und Damen-Friser

Erbenheim, Neugasse.

Elegante, der Neuzeit entsprechende Salons zum

Rasieren, Frisieren, Haarschneiden

Damen-Salon separat zum Frisieren und Kopfwaschen mit elektrischem Trockenapparat.

Anfertigung aller Haar-Arbeiten.

Wer Brogetteide verführt versündigt sich Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer über das gesetzlich zulässige Mass hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich befindet, oder Gerste verführt, versündigt sich am Vaterland.